

[Predigt] zu Hiob 23

(P. Eric Janssen, 01.09.2019, 11. So. n. Trinitatis, Bethlehemgemeinde Göttingen)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)
Liebe Gemeinde!

Das Leben ist oft ungerecht. |
Und dann stellt sich die Frage,
warum Gott dagegen nichts macht. |
Oder gibt es Gott vielleicht gar nicht?

Wir sehen, dass es Menschen, die immer alles gut und richtig gemacht haben, trotzdem schlecht geht:

Menschen, die immer viel und hart gearbeitet haben, bleiben doch arm,/ werden vielleicht sogar arbeitslos...

Menschen werden schon in jungen Jahren krank...

Menschen sterben lange, bevor sie alt sind... |

Erdbeben und Überflutungen treffen alle Menschen gleich, die guten wie die bösen. |

Und gleichzeitig geht es schlechten Menschen richtig gut:

Spekulanten, Kriegsverbrechen usw. werden reich, leben zumindest äußerlich im Glück.

Und Gott, was macht der?

Warum hilft Gott nicht denen,
die Gutes tun und gottesfürchtig leben?

Warum geht es denen, die immer das Richtige getan haben,
trotzdem schlecht?

Warum haben Menschen das Gefühl,
dass sie völlig schuldlos gestraft werden durch Ungerechtigkeit, Armut, Krankheit, Tod...
Wo ist Gott da? Wo ist da die Gerechtigkeit?

Solche Erfahrungen, die führen dazu, dass Menschen sich von Gott abwenden. / Sie sagen:

Niemand braucht einen Gott, der nichts macht.

Niemand braucht einen Gott, der schwach ist.

Niemand braucht einen Gott, den es vielleicht gar nicht gibt.

Und erst recht braucht niemand einen Gott, der vielleicht sogar Freude hat / an Ungerechtigkeit und Leid.

Einige fragen sich vielleicht auch, warum die Menschen soo lange gebraucht haben, um zu merken,/ dass die Welt ungerecht ist / und dass Gott nichts dagegen tut.

Aber zumindest das ist nicht so.

Es gibt im Alten Testament ein ganzes Buch, das sich nur mit diesem Thema beschäftigt:

Warum leidet der Gerechte, warum leidet der Unschuldige?

Und wo ist Gott da? |

Darum geht es im Buch Hiob.

Hiob war ein Mann, dem es richtig gut ging.

Er hatte 11.000 Stück Vieh: Rinder, Schafe, Kamele.

Er hatte viele Bedienstete, die für ihn arbeiten.

Er hatte ein großes Haus, viele Kinder... Er war gesund.

Dann verliert er alles:

Kriegerische Nachbarn überfallen ihn, rauben sein Vieh, töten seine Arbeiter, zerstören sein Haus, bringen alle seine 10 Kinder um... Am Ende wird er auch noch krank und sitzt von eiternden Geschwüren bedeckt auf den Trümmern seines Lebens.

Und das obwohl er immer gut war, obwohl er immer gerecht war./ Er hat sich nichts zuschulden kommen lassen, er war ein gottesfürchtiger Mann.

42 Kapitel ist das Buch Hiob lang.

39 Kapitel davon sind eine lange Diskussion, ein Streitgespräch.

Hiob wird der Reihe nach von vier Freunden besucht; und am Ende spricht sogar Gott mit ihm.

Die Freunde sind größtenteils damit beschäftigt, dem Hiob einzureden, dass er eigentlich selber schuld ist, wenn es ihm so schlecht geht.

Hiob soll doch einfach zugeben, dass er gar nicht so ein guter Mensch ist, dass auch er vieles falsch gemacht hat, dass auch er ungerecht und böse war...

Und deshalb ist es jetzt auch völlig gerecht, dass es ihm schlecht geht... Gott hat ihn völlig zu Recht gestraft!

Aber Hiob sagt:

„Nein, das stimmt nicht.“

Hiob weiß, er hat keine Schuld.

Und deshalb gibt er auch keine Schuld zu.

Das, was ihm passiert ist, ist einfach ungerecht.

Der Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag ist das 23. Kapitel des Hiob-Buches.

Vorher hat Elifas geredet, einer der Freunde.

Hiob soll doch einfach zugeben, dass es selbst Schuld hat.

Denn Gott rettet den Schuldlosen.

Hiob soll nicht hochmütig sein und endlich nachgeben (vgl. 22,23.29-30).

Aber Hiob will nicht nachgeben, er widerspricht dem Freund.

Und dann heißt es im 23. Kapitel [EU]:

„Da antwortete Hiob dem Elifas und sprach: |

„Auch heute ist meine Klage Widerspruch;
schwer lastet seine Hand auf meinem Seufzen.

Wüsste ich doch, wie ich ihn finden könnte,
gelangen könnte zu seiner Stätte.

Ich wollte vor ihm den Rechtsfall ausbreiten,
meinen Mund mit Beweisen füllen.

Ich möchte wissen, mit welchen Worten er mir Antwort gibt, möchte erfahren, was er mir zu sagen hat. |

Würde er in der Fülle der Macht mit mir streiten?

Nein, gerade er wird auf mich achten!

Dort würde ein Redlicher mit ihm rechten
und ich käme für immer frei von meinem Richter. |

Seht, gehe ich nach Osten, so ist er nicht da,
nach Westen, so bemerke ich ihn nicht,

nach Norden, sein Tun erblicke ich nicht;
biege ich nach Süden, sehe ich ihn nicht. |

Doch er kennt den Weg, den ich gehe;
prüfte er mich, ich ginge wie Gold hervor.

Mein Fuß hielt fest an seiner Spur,
seinen Weg hielt ich ein und bog nicht ab.

Das Gebot seiner Lippen gab ich nicht auf;

seines Mundes Worte barg ich in meinem Inneren. |
Doch er bleibt der Eine,/ wer stimmt ihn um?
Wonach seine Seele verlangte, das machte er.
Ja, er vollendet, was er mir bestimmt hat;
und Ähnliches hat er noch viel im Sinn.
Darum erschrecke ich vor seinem Angesicht;
denke ich daran, gerate ich in Angst vor ihm.
Gott macht mein Herz verzagt,
der Allmächtige versetzt mich in Schrecken.
[Denn bin ich nicht von Finsternis umschlossen, bedeckt nicht Dunkel mein Angesicht?"]

Hiob will nicht nachgeben, er will klagen.
„Klagen“ nicht im Sinne von „rumjammern“.
Sondern er will ein Gerichtsverfahren.
Er will vor Gericht für seine Sache kämpfen,/ er will Gerechtigkeit.
Er will gegen das Unrecht kämpfen.
Und so zieht er aus, sucht Gott im Osten, Westen, Norden, Süden.
Gott soll genau hinschauen./ Dann muss er doch sehen, dass Hiob gut ist. / Warum sieht Gott das nicht?
Warum sieht Gott nicht, dass Hiob alle Gebote Gottes beachtet hat – und auf alle Worte Gottes gehört hat?
Warum sieht Gott das alles nicht? / Warum tut Gott nichts?

Am Ende wird Hiob von Angst und Schrecken befallen. Er versteht die Welt nicht. Er versteht Gott nicht.

Das geht noch lange so weiter. 14 Kapitel später antwortet Gott dem Hiob endlich,/ er spricht aus einer Wolke zu ihm.
Gott hat Hiob also durchaus gehört. Gott sieht Hiob und Gott antwortet Hiob.
Aber Gottes Antwort ist nicht die, die Hiob sich erhofft hat.
Gott sagt nicht: „Ja, Hiob, du bist unschuldig.“
Er sagt auch nicht: „Nein, Hiob, du hast selbst schuld. Guckt doch mal genau hin.“

Sondern Gott stellt Hiob eine Frage.
Er fragt Hiob, was er sich eigentlich einbilde:
Ob er bei der Erschaffung der Welt dabei gewesen wäre?
Ob er die Macht und das Wissen Gottes hätte,/ ob er wisse, wie kompliziert alles sei,/ ob er wisse, nach welchen Regeln die Welt funktioniere...?

Und jetzt erkennt Hiob, dass er alles das nicht weiß.
Dass er nur auf sich und seine kleine Welt geschaut hat.
Dass er eigentlich keine Ahnung hat...

Hiob gibt sich mit dieser Erkenntnis zufrieden.
Er streitet nicht weiter mit Gott.

///

Reicht uns diese Antwort?
Das klingt doch nach:
„Gott ist doch groß, mächtig und wissend.
Und wir sind klein und dumm.
Und Gott wird schon wissen, was er macht.“

So eine Antwort wollen wir eigentlich erst mal nicht hören.

Und dennoch ist die Antwort gar nicht so falsch.

Auch wenn wir immer mehr wissen, wissen wir doch längst noch nicht alles.

Und die Dinge, die wir wissen, die sagen uns doch immer klarer, dass alles im naturwissenschaftlichen Bereich seine Regeln und seinen Sinn hat. In der Geologie und Biologie und Medizin usw. gibt es Regeln und die haben ihren Sinn...

Und diese Regeln führen dazu, dass wir uns so entwickeln konnten, wie wir uns entwickelt haben ... und das wir letztlich als Menschheit überleben können.

Und im menschlichen Bereich? Wollen wir da wirklich, dass Gott ständig überall eingreift? Sind wir dann nicht Marionetten Gottes? Wollen wir das? Wollen wir nicht unsere Freiheit? Wollen wir nicht freie Menschen sein – gerade in unserer heutigen Zeit?

Gott hat freie Menschen erschaffen.

Diese Freiheit können wir zum Guten nutzen –
oder wir können sie missbrauchen.

Aber wenn Menschen ihre Freiheit missbrauchen, wenn Menschen andere Menschen unterdrücken, bestehlen, töten...,

dann ist das nicht Gottes Schuld.

Und es ist natürlich auch nicht die Schuld derjenigen, die Unrecht und Leid erdulden.

Sondern es ist die Schuld derjenigen, die ihre Freiheit missbraucht haben.

//

Früher ist man davon ausgegangen, dass Gott die Schuldigen später für das von ihnen begangene Unrecht bestraft.

Und man ist davon ausgegangen, dass Gott den unschuldig Leidenden später Gutes tut.

Da kommt dann die Gerichtsverhandlung, die Hiob sich gewünscht hat.

Heute wird der Gedanke an diese Form der Gerechtigkeit gerne verdrängt.

Und zugleich wird sich beschwert, dass alles so ungerecht ist und Gott nichts tut...

//

Im Buch Hiob muss Hiob übrigens nicht auf eine ferne Zukunft warten:

Nachdem Hiob seinen Frieden mit Gott geschlossen hat,

bekommt er seinen Reichtum doppelt zurück, ihm werden neue Kinder geboren, er wird wieder gesund.

Es ist fast so eine Art Himmel auf Erden.

Hiob hat eingesehen, dass es einen Unterschied zwischen Mensch und Gott gibt.

Das hat ihn gerettet.

Und so bitten wir:

Gerechter Gott,

Lass uns erkennen,

dass wir Menschen sind

und dass du Gott bist.

Lass uns auf deine Gerechtigkeit vertrau'n.

Amen.